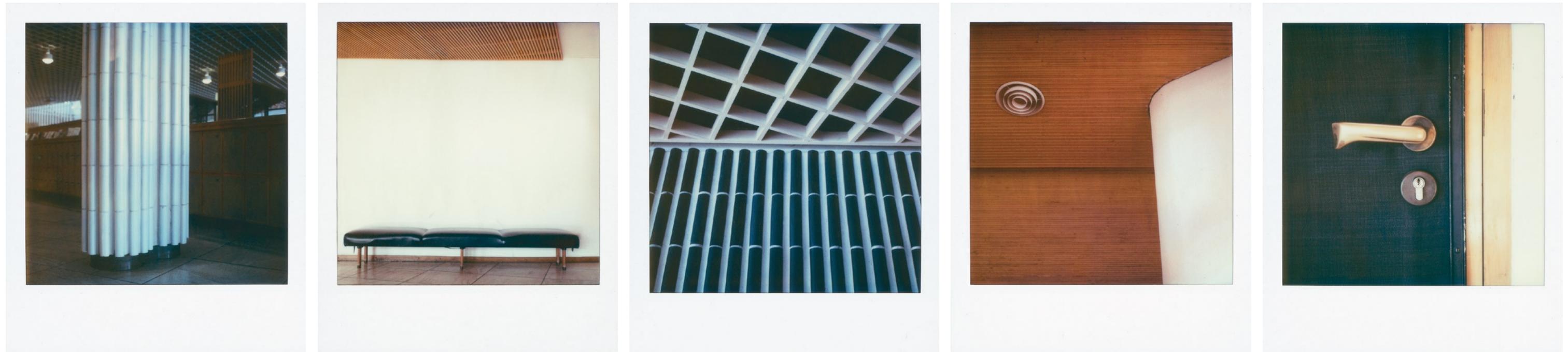


## Steter Wandel als Konstante

40 Jahre Alvar Aalto Kulturhaus Wolfsburg



In diesen Tagen wird in Wolfsburg, am so genannten Nordkopf der Porschestraße, das „phäno“ gefeiert, das extravagante Fanal eines postindustriellen Zeitalters, mit dem ein neues Verständnis der Stadt als einer Abfolge inszenierter „Erlebniswelten“ befördert werden soll. Vor 43 Jahren wurde am südlichen Endpunkt der Porschestraße das Kulturhaus der Nutzung übergeben, seinerzeit angelegt als zeichenhafter Auftakt der kommunalen Institutionen im Zentrum einer jungen Stadt.

Am 1. Juli 1958, exakt terminiert zum 20-jährigen Jubiläum der Stadt, erfolgte in einer feierlichen Ratssitzung der Beschluss, Alvar Aalto mit der Planung und Baudurchführung eines Kulturzentrums zu beauftragen. Unangefochten erhielt Aalto den Auftrag, der alternative Entwurf von Paul Baumgarten vermochte in seiner reservierten funktionalistischen Kühle nicht die emotionalen Erwartungen zu erfüllen, die mit dieser identitätsstiftenden Bauaufgabe für die Stadt verbunden waren. Uneingeschränkt war auch das Vertrauen von Politik und Verwaltung in Aalto, aus dem der Architekt in den folgenden vier Jahren schöpfen konnte. Den vergleichsweise geringfügigen Überarbeitungen des Entwurfskonzeptes, die sich aus der Feinabstimmung der zukünftigen

Nutzungen ergaben, stand die vorbehaltlose Bereitschaft gegenüber, mehrmals Budget und Zeitrahmen zu erweitern, um Aalto die Umsetzung seines Projekts zu einer Vollkommenheit zu ermöglichen, „in dem das Praktische und Funktionelle sich mit dem phantasievoll Künstlerischen sicher die Waage halten und symbolhaft vom schöpferischen Willen der Stadt zeugen“, wie die Festschrift zur Einweihung resümierte. Das Kalkül, mit Aalto einen charismatischen, international renommierten und zu dem Zeitraum in Deutschland mit prominenten Aufträgen betrauten Architekten gewonnen zu haben, spielte eine untergeordnete Rolle. Ein Citymarketing über die Verpflichtung des heutzutage so begehrten Typus des „Stararchitekten“ war um 1960 in Wolfsburg weitgehend unbekannt, entsprechend irritiert war die städtische Öffentlichkeit über die ungewohnte Präsenz überregionaler Medien rund um die Eröffnung des Kulturzentrums im August 1962.

Ausgestattet mit einem souveränen Quantum ideeller und architektonischer Kraft, nahm das Kulturzentrum seinen Betrieb auf und traf genau den Nerv der Zeit. Die drei Kultureinrichtungen Bibliothek, Volkshochschule und Jugendzentrum agierten unter einem gemeinsa-

men Dach, in einem ausbalancierten Gleichgewicht mit gegenseitiger Anregung. Aalto war es gelungen, jeder Einrichtung ihre spezielle räumliche Ausprägung und Atmosphäre zu geben, sie aber gleichzeitig als Teil eines Ganzen in einem luftig geordneten Gesamtorganismus verschmelzen zu lassen. In dem Atelier wurde fortan gemalt und gezeichnet, in den Werkstätten getöpft und geschmiedet, Sprachlehrgänge und Filmvorführungen füllten die Hörsäle, das Jugendparlament tagte, ebenso das Architektenkolloquium zum Bau des Theaters. Legendär sind die Fotos von langen Warteschlangen vor dem Gebäude zu Kursanmeldungen, von in Lektüre versunkenen Nutzern der Bücherei, von gesitteten Tanzveranstaltungen auf der Dachterrasse. Doch die Idylle währte nicht lange, und in der Folge wurde dem Bauwerk einiges abverlangt. Bereits in den siebziger Jahren verließ das Jugendzentrum das Gebäude. Sein zunehmendes Eigenleben kollidierte ganz offensichtlich mit der Ästhetik von Aalto: der Mehrzwecksaal wurde in Eigenregie schwarz ausgemalt, der Tresen der wohl schon von Anbeginn überholten Einrichtung einer „Milchbar“ überaschte irgendwann in plakativem Rot. Der Auszug widersprach zwar der Grundidee des

Kulturzentrums, wurde aber durch den programmatischen „Kräftevorrat“ des Hauses problemlos aufgefangen. Frei gewordene Räume wurden umgenutzt; das Konzept der kompakten Funktionsmischung unter einem Dach erwies seine Tauglichkeit.

Dieser pragmatische Umgang mit dem Raum- und Ausstattungsbestand setzte sich über lange Jahre fort. Die Bibliothek beispielsweise expandierte und organisierte sich neu. Die separate Jugendbücherei wurde aufgegeben, folglich der originale Verbuchungstresen Aaltos demontiert – er verschwand auf Nimmerwiedersehen. Der Mehrzwecksaal, 1989 denkmalpflegerisch wieder hergerichtet, erfuhr eine Umwidmung zur Belletristiksammlung. Ein zusätzliches Türelement als Sicherheitssperre im Flur riegelt den mittlerweile labyrinthischen Bibliotheksbereich im Erdgeschoss ab, der ursprünglich durchlässige Raumfluss ist dadurch verstellt. Diese schleichende Aufgabe von baulicher Substanz und konzeptioneller Idee war nur möglich durch ein nachlassendes öffentliches Interesse an dem Gebäude, der Bauunterhalt ließ ebenfalls zu wünschen übrig. Als tatkräftige Sachwalter Aaltos erwiesen sich zunehmend die Hausmeister, die Schlimmeres verhinderten. Sie bargen immer wieder origi-

nale Leuchten, Mobiliar und andere Ausstattungsgegenstände und verstaute sie im Keller bis zu einer erneuten Verwendung.

Zum 100. Geburtstag Alvar Aaltos im Jahr 1998 offenbarte sich dann das Defizit: Während an der TU München und in Essen Symposien zur Aalto-Forschung stattfanden, in Finnland und im MoMA New York große Ausstellungen das Lebenswerk des Architekten dokumentierten, schien die Stadt Wolfsburg Alvar Aalto fast vergessen zu haben. Per Ratsbeschluss wurde das Kulturzentrum zwar in „Alvar Aalto Kulturhaus“ umbenannt, der Gebäudezustand zeugte aber von der geringen Wertschätzung, das stadträumliche Umfeld gar vom völligen Unverständnis der Ideen Aaltos. Denn man greift zu kurz, wenn man das Kulturzentrum isoliert von Aaltos Vorschlägen zu seiner städtebaulich-landschaftsplanerischen Integration betrachtet. Die Nord- und die Westseite des Gebäudes formulierte Aalto als stadträumliche Kanten zur Porschestraße und zum Marktplatz mit Rathaus, der Ostseite wollte Aalto einen schmalen „Kulturpark“ vorgelagert wissen, der mit einer geschichteten, höhengestaffelten Vegetation eine bescheidene Rathuserweiterung hätte einbetten können. Die Südseite mit dem herausgeschobenen Lesehof der Kinder-

Das Kulturhaus wurde von Aalto bis ins Detail gestaltet. Von links nach rechts: Säule mit Keramikverkleidung im Foyer, Bank vor den Hörsälen im Obergeschoss, Keramikwand und Deckenraster im Erdgeschoss, Rückseite großer Hörsaal, Klinke der Tür zum kleinsten Hörsaal

Fotos: Udo Meinel, Berlin

bücherei sollte die Überleitung in den Landschaftsraum des Klieversberges bilden, über einen kraterförmigen Garten mit ausgesuchter Blumenbepflanzung, Gewächshaus und Café-pavillon sowie einem Theater als weiterem Solitärbau in angemessener Distanz. Diese Konzeption wurde nicht umgesetzt – bis auf das Theater, das Hans Scharoun 1969–73 realisierte. Die Chance zu einem vielleicht prototypischen Städtebau der sechziger Jahre, einer Stadtlandschaft in der Synthese von Natur, Architektur und Verkehr, wie sie für die südliche Porschestraße angemessen gewesen wäre, wurde ausgeschlagen zugunsten einer höheren Bebauungsdichte. Die differenzierte Einbindung des Kulturzentrums erwies sich im Nachhinein als Achillesferse des Gebäudes. Spätestens mit dem Neubau des Kunstmuseums von Schweger und Partner (Heft 35/1993) wurde ein auftrumpfendes Gebaren virulent, dem die feinsinnige Haltung Aaltos nicht mehr gewachsen war. So sind die Entwicklungen der letzten Jahre – der Auszug der Volkshochschule, substantielle Bauschäden, auch in den Innenräumen, das offene Einfordern der Bibliotheksleitung von besseren räumlichen Verhältnissen – weitere Hypothesen für die Zukunft des Gebäudes. Ist die Kraft des Kulturzentrums also aufgezehrt, das „Alvar Aalto Kulturhaus“ nur mehr Mythos? Ein Ausblick sei versucht. Angesichts der angespannten Haushaltslage nach dem Kraftakt des „phæno“ werden für den Baunterhalt des Kulturhauses nur begrenzte Mittel bereitgestellt, die keine umfassende Sanierung ermöglichen. Im nächsten Jahr erhalten die Flachdächer einen neuen Aufbau, 2007 werden die Rabitzdecken der Bibliotheksräume instand gesetzt – sie stürzten in Teilbereichen im Sommer 2004 zu Boden. Gearbeitet wird auch an Plänen zur städtebaulichen Integration des Gebäudes. Der Bereich um das Kulturhaus ist Bestandteil der „Masterplanung Porschestraße“ (s. Seite 29) und trägt dort als Baustein des planerischen Leitbilds „Erlebniswelten“ das Thema „Kunst, Kultur, Lebensgefühl“. Nach Ansicht von Stadtbaurätin Monika Thomas soll hier an Wolfsburgs Charakter einer „Stadt im Grünen“ angeknüpft werden, mit dem Südbereich der Porschestraße als Übergang zum Klieversberg. Ideen der vormals verworfenen Stadtlandschaft werden wieder aufgegriffen, nun aber der Logik der

„Erlebniswelten“ angepasst. So mutiert Aaltos „Kulturpark“, in seiner Ausdehnung beschnitten, zu dem Signet „Finnischer Baumhain“; das Panorama des Landschaftsbezugs nach Süden, von Baumassen verstellt und durch eine dreidimensionale Verkehrsführung abgeschnitten, soll durch Baum-Cluster beiderseits der Straße eingelöst werden. Bleibt die Frage nach der Funktion des Kulturhauses. Die Bücherei, als einzige der ursprünglichen Einrichtungen im Gebäude verblieben, platzt mittlerweile aus allen Nähten. Die Bibliotheksleitung klagt seit langem über unzeitgemäße und raumklimatisch schwierige Arbeitsbedingungen. Der Begriff „Büchereimuseum“ klingt an, der Anspruch der Architektur wird als „pädagogisierend“ bezeichnet. Rund das Doppelte des bisherigen Flächenbestandes – alles natürlich in sinnvoller funktionaler Zuordnung – wäre nötig, um optimal arbeiten zu können. Diese Anforderung könnte aber nur durch einen Neubau erfüllt werden, der Anfang des Jahres tatsächlich im Rat diskutiert, jedoch verworfen wurde, ebenso wie eine unterirdische Erweiterung des Kulturhauses. Stadtdenkmalpflegerin Heidi Fengel verweist auf die Wichtigkeit einer Bibliotheksnutzung für den Erhalt des originären Raumkonzeptes. Sie steht der weiteren Expansion der Büchersammlung kritisch gegenüber, desgleichen dem Wunsch nach einer deutlicheren öffentlichen Erkennbarkeit über die Einbeziehung eines Ladens zur Porschestraße. Die Introvertiertheit der Bücherei empfindet sie als wohl-tuend und rät zu „Qualität statt Quantität“ der Selbstdarstellung. Bezüglich weiterer Nutzungen bleibt der Eindruck, als würde seit geraumer Zeit wahllos und versuchsweise die Verwertbarkeit des Kulturhauses untersucht. Das „Forum Architektur“ betreibt in dem ehemaligen Atelier die Architekturvermittlung des „phæno“, u. a. mit Workshops für Kinder – sicherlich eine Wiederbelebung im Geiste Aaltos. Reine Verwaltungsräume, und seien es auch so wenige wie die des Geschäftsbereichs Kultur im Obergeschoss, tragen kaum zu einer höheren Freqüentierung des Gebäudes bei, die Fachhochschule hingegen, die regelmäßig die Hörsäle mietet, wird nicht weiterreichend im Hause verankert. Ein italienisches Bistro im Südfoyer füllt sich täglich ab der Mittagszeit, die Veranstaltungsreihe „Diskurse“ bescherte im ver-

gangenen Jahr überraschend viele kulturinteressierte Besucher aus dem überörtlichen Einzugsradius. „Wir arbeiten an einem Nutzungskonzept“, betont Stadtbaurätin Thomas. Künstlerische Aktivitäten sollen in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Kunstmuseum in den Werkstätten konzentriert werden, der Verbleib einer Bibliothek, vielleicht längerfristig auch nur in Form einer Fachabteilung, sei unabdingbar notwendig für den Fortbestand des Kulturhauses. Eine „Geschäftsoptimierung“ soll die Abläufe in der Bibliothek für Mitarbeiter und Besucher freundlicher gestalten. Vielleicht kommt man irgendwann auch in Wolfsburg dem Geheimnis des Kulturhauses auf die Spur, wie es sich in seinem 43-jährigen Gebrauch offenbart hat: Liegt das Vermächtnis Alvar Aaltos womöglich gerade darin, eben keine Handlungsanweisungen gegeben zu haben? Wird nicht stattdessen höchst selbstverständlich ein Vorrat an Möglichkeiten bereitgehalten, mehrdeutig, originell und immer wieder aufs Neue zu befragen? Mit dem Wissen darum könnte es gelingen, den jahrzehntelang erprobten und praktizierten kontinuierlichen Wandel zum glücklichen Prinzip zu entwickeln – mit Sinn für das Detail und mit dem Gespür für das Ganze.

## Kalender

↳ beginnt diese Woche  
→ endet diese Woche

Veranstaltungen			
Amsterdam	↳ <b>Science &amp; The City</b> Ausstellung	10.12.–28.01. Di–Sa 13–17 Uhr	Arcam, Prins Hendrikade 600 www.arcam.nl
Berlin	↳ <b>Architektur der Wunderkinder</b> Ausstellung ( <b>Heft 10/2005</b> )	08.12.–31.01. Di–Fr 14–20, Sa 14–18 Uhr	Fakultätsforum im Architekturgebäude am Ernst-Reuter-Platz Straße des 17. Juni 152, <b>Veranstalter:</b> Schinkel-Zentrum der TU www.schinkelzentrum@tu-berlin.de
	↳ <b>tracking links</b> Ausstellung der Ergebnisse des „Berlin Urban Laboratory 2005“	09.12.–15.01.	U-Bahnhof Alexanderplatz, Ladenpassage zwischen U8 und U2 <b>Veranstalter:</b> New York Institute of Technology suitcasearchitecture
	↳ <b>Von Henri Cartier-Bresson bis Charlotte March</b> Einblicke in die Sammlung der Deutschen Gesellschaft für Photographie Ausstellung	10.12.–08.01. Mi–So 11–19 Uhr	c/o Berlin, Linienstraße 144, Tel. (030) 28 09 19 25 www.co-berlin.com
	↳ <b>lili-UdK-Gestalterinnenpreis 2005</b> Ausstellung	10.12.–13.01. Di–Fr 13–18 Uhr	designtransfer, Universität der Künste, Einsteinufer 43–53 Tel. (030) 31 85 28 58, www.designtransfer.udk-berlin.de
	<b>Wolfgang Pehnt: Deutsche Architektur seit 1900</b> Buchpräsentation	11.12. 11.30 Uhr	Akademie der Künste, Pariser Platz 4 www.adk.de/RAUM
	↳ <b>Karl-Heinz Bogner. Objekte</b> Ausstellung	16.12.–26.01. Di–Fr 11–18.30 Uhr Sa/So 13–17 Uhr	Aedes East Pavillon, Hackesche Höfe, Hof III Rosenthaler Straße 40–41, Tel. (030) 282 70 15 www.aedes-arc.de
	↳ <b>Rock over Barock. Jung &amp; Schön: 7 + 2</b> Ausstellung	16.12.–26.01. Di–Fr 11–18.30 Uhr Sa/So 13–17 Uhr	Aedes East, Rosenthaler Straße 40–41, Hof II www.aedes-arc.de